

Halleische Zeitung

Jahrgang 224

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Nr. 300

Table with subscription rates and prices for Halle-Saale and Berlin.

Politische Generalamnestie

Eine Forderung des Stahlhelms

Freilassung aller politischen Gefangenen, die nicht aus unehrenhaften Motiven gehandelt haben, verlangt - Veredelung der politischen Sitten

Halle, 21. Dezember.

Ein von den Führern des Stahlhelms, Selbke und Deneffers, dem Bundeskanzler Gasteritz, dem Reichstagsabgeordneten Schmitt (Hannover) und von Dr. W. H. Schiele unterzeichneten Aufruf für eine Generalamnestie richtet an den Reichspräsidenten, den Reichstag, den Reichsminister Landtag und an die politischen Parteien das Ersuchen, so schnell wie möglich heranzutreten, damit die Freilassung der Gefangenen...

Es würde, so heißt es weiter, zur Befriedigung der Nation und zum Abschluß der Verhandlung zwischen den Parteien, zur Förderung des Wahlkampfes und zur Veredelung unserer politischen Sitten überhaupt beitragen, wenn eine solche Generalamnestie noch vor den Wahlen stattfände. Eine solche Generalamnestie könnte unter Aufhebung der Einzelfälle stattfinden, damit die Last der Verantwortung im Einzelfalle den Gerichten abgenommen werde. Im die schnellste Verwirklichung zu erzielen, empfiehlt es sich, den Untertan der betroffenen Einzelfälle im voraus freizulassen. Die Hauptfrage liegt, daß die Amnestie gleichmäßig ausgedehnt werde nach beiden Seiten.

In einem Begleitartikel zu dem Aufruf kennzeichnet Dr. Schiele den Sinn der geforderten Amnestie dahin, daß eine jede Revolution eine Zeit allgemeiner Rechtsverwirrung nach sich zieht. In solchen Zeiten werden politische Notaten begangen, deren Motiv zweifellos ehrenhafter Ge-

sinnung entsprängen, ob nun hervorgegangen aus Vorstellungen der Vaterlandsbereidung, oder aus Vorstellungen kommunistischer Volksbeglückung. Solche Überzeugungserhebungen dürften nicht als gemeine Verbrechen behandelt werden.

Rehabilitierung des Landgerichtsdirektors Jürgens

Berlin, 21. Dezember.

In der Straffache gegen Landgerichtsdirektor Jürgens hat das Urteil des Schwurgerichts keine Inhaftung in allen Anlagepunkten in einer des Disziplinarverfahrens kundenden Weise festgestellt. Die gegen Jürgens erhobenen Vorwürfe wurden eingehend untersucht, und diese Ermittlungen haben keine ausreichenden Grundlagen für die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen ihn ergeben. So ist Jürgens nunmehr nach Ablauf des ihm erteilten Urlaubes verbliebenen Urlaubes zum 1. Januar 1928 als Kammergerichtsrat an das Kammergericht versetzt worden und wird dort als Richter in einem Senat Verwendung finden. Mit den „Jungs gegen Jürgens“ erhabenen Vorwürfen sind kein allgemeines Verhalten in außerordentlicher Verletzung sowie die Verhandlungen gegen seine frühere Amtstätigkeit in politischen Kreisen gemeint. Man erwartet sich daher, wie gerade von linksradikaler Seite gegen den Landgerichtsdirektor der Vorwurf erhoben wurde, er habe sich in seiner Amtstätigkeit als Hilfsrichter beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik in Sommer politische Hörsprüche zu erhalten kommen lassen. Insbesondere die kommunistische Presse veranlaßt, daß die von Jürgens feierlich dem Reichspräsidenten gestellten Urteile durchweg wieder aufgenommen werden müßten. Alle diese Beschuldigungen sind jetzt als haltlos zurückzuführen, so daß gegen eine neue politische Tätigkeit des Landgerichtsdirektors keine Einwendungen mehr erhoben werden können. Der Schwurgerichtspräsident, in dem Jürgens seine Regressansprüche gegen den Staat in Höhe von 30 000 Mark geltend gemacht hat, ist noch in der Schweiz.

Neuendeutsche Politik

Deutschland, das „Gleichberechtigte“, darf von Zeit zu Zeit unter die Statuten treten; fühlt sich ja so unabhängig, wenn es gar von den „Großen“ den Auftrag erhält, die Kulisen im Völkerverbund-Theater schreiben zu dürfen. Unter Außenminister war wieder höchst beglückt, als er erneut in Genf die Rolle eines Kulisen-Schreibers übernehmen durfte; war sehr, daß es ihm veranlagt war, in dem gigantischen Kampf zwischen England und Rußland den interessierten Zuschauer spielen zu können. In Genf läßt man gern Stresemann seine glänzende Rhetorik entfalten, bilden doch schöne, nichtschöne Reden auch bei den fürstlichen Staatsmitgliedern die Souperarbeit. Unter Außenminister darf sogar eine Meinung zum Ausdruck bringen, hat sich aber stets ganz nach der Gegenmeinung zu richten.

Die Rolle, die wir in die sich vorbereitenden Ereignissen, die von unabsehbarer Tragweite für die ganze Gestaltung Europas sein werden, spielen, ist, gelinde gesagt, eine überaus glänzliche. Was haben wir in den Beziehungen zwischen England und Frankreich zu sagen? Sind wir in der Lage, die sich deutlich abzeichnende Annäherung zwischen Italien und Frankreich, die uns nur Böses bringen kann, irgendwie zu beeinflussen? Was sollen die in der Zukunft drohenden Folgen sein, wenn die Beziehungen zwischen Italien und Frankreich sich nicht als unerschütterlich erweisen? Was soll die Rolle des Reiches des Völkerverbundes sein? Was soll die Rolle des Reiches des Völkerverbundes sein? Was soll die Rolle des Reiches des Völkerverbundes sein?

Das Urteil im Reichswehr-Beleidigungsprozeß

Berlin, 21. Dezember. In dem Reichswehr-Beleidigungsprozeß wurde heute das Urteil des Großen Senats des Reichsgerichts veröffentlicht. Das Urteil ging über die nur auf Verstoß lautenden Anträge des Angeklagten hinaus und beurteilte wegen öffentlicher Beleidigung der Reichswehr-Offiziere Oberst von Schieder, Oberst von Wed und Hauptmann Rainer sowie wegen übler Nachrede den Schriftsteller Salomon, genannt Jakob, zu zwei Monaten Gefängnis, sowie den Schriftsteller von Ditteln zu einem Monat Gefängnis und zur Ertragung der Kosten. Dem Reichswehrminister wurde die Befugnis zur Urteilssubstitution sechs Wochen nach Rechtskraft des Urteils in der Zeitschrift „Die Weltbühne“, „Vorwärts“, „Koschische Zeitung“, Germania und Berliner Volkszeitung“ zugesprochen. Es wurde auch auf Einziehung der noch vorhandenen Exemplare von Nr. 12 der „Weltbühne“ vom 25. März 1927 und auf Unbrauchbarmachung der Blätter erkannt.

Die Hindenburgplakataffäre vor dem französischen Senat

Paris, 21. Dezember. Der Senat fehte heute vormittag die Budgetberatungen fort. Auf Antrag Briands wurde beschlossen, eine allgemeine Diskussion über die auswärtige Situation bis zum Jahresantritt der Kammer im Januar zu vertagen. Diesen Antrag stimmte der Senat zu. Senator Ribot fragte hierzu die Regierung, welche Maßnahmen sie gegen gewisse antijüdische Plakate der Nationalisten zu ergreifen gedenke. Oberst Stuhl teilte die kommunistischen Plakatsprüche. Die Regierung ließ beide Einwürfe unbeantwortet. Oberst Stuhl verlangte von der Regierung Auskunft über ihre Haltung gegen Herrn de Marial, der in einer amerikanischen Revue behauptete, daß die Alliierten am Bestreben sind, einen Winterpräsidenten Roinard zu ernennen, der den Ausschluß der Nationalen aus der Regierung beabsichtige.

Die Entscheidung beim Senat

Das amerikanische Repräsentantenhaus für Rückgabe deutschen Eigentums. Nachdem das amerikanische Repräsentantenhaus gestern die Gesetzesvorlage über die Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums in der Form angenommen hat, daß die sofortige Zahlung von 80 Prozent des deutschen Privatigentums und von 50 Prozent der Entschädigungen für deutsche Schiffe, Patente und Requisitionen erfolgt und die Restzahlung, die heute 100 Millionen Dollar beträgt,

übertragen darf, später raten will, vorgenommen werden soll, beurteilt man in maßgebenden deutschen Kreisen die weitere Entwicklung folgendermaßen:

Der Senat wird sich mit der Vorlage erst im Februar beschäftigen. Im vorigen Jahre hatte das Repräsentantenhaus die Vorlage bereits in der letzten Session schon einmal angenommen. Sie ist dann aber im Senat gescheitert. In unterschiedlichen zwischen den vorliegenden und den Beratungen in diesem Jahre steht aber zunächst darin, daß auch in diesem Umfang die Zahlung der Ansprüche amerikanischer Bürger gegen Deutschland gesichert ist, und daß die Vorlage im Repräsentantenhaus nicht nur mit der Mehrheit einer Partei, sondern von einer Mehrheit, die sich auf beide Parteien erstreckt, angenommen wurde.

Weiter hat in diesem wie im Vorjahre Präsident Coolidge in seiner offiziellen Erklärung die Vorlage zum Regierungsprogramm gemacht. Dazu kommt, daß in diesem Jahre vielleicht Wahlprüfungen die Parteien im Senat veranlassen könnten, die Vorlage günstiger zu beurteilen. Es muß aber noch abgewartet werden, ob nicht wieder im Senat der Versuch gemacht wird, die Zahlung von 80 Prozent wieder auf 60 Prozent zu ermaßen, was für Deutschland nicht annehmbar sein würde. Auf jeden Fall fällt die Entscheidung erst im Februar im Senat.

Endgültige Verzichtserklärung Coolidges

Washington, 21. Dezember.

Präsident Coolidge hat sich gestern endgültig aus der Frage der Präsidentenwahlkandidaten ausgesprochen. Vor dem Bundesauswahl der republikanischen Partei hat er sich ebenfalls im positiven Sinne ausgesprochen, erklärte er zu großer Überraschung seiner Zuhörer folgendes: „Ich habe am 2. August gesagt, es liege nicht in meiner Absicht, erneut zu kandidieren. Niemand sollte sich zum Glauben verleiten lassen, daß ich meine Meinung geändert habe. Meine Entscheidung wird respektiert werden. Nachdem ich mich entschieden hat, hat die Partei begonnen und sie sollte energisch fortfahren, die ernste Aufgabe in Angriff zu nehmen, einen anderen Kandidaten aus der Zahl der verfügbaren hervorragenden Männer auszuwählen.“ Diese neuerliche Stellungnahme Coolidges, die jeden Zweifel an der Ehrlichkeit seiner Absichten beseitigt, macht die Bahn für alle übrigen Bewerber endgültig frei. Demos Hughes, Hoover treten sofort an erste Stelle auf Seiten der Republikaner, während Smith bei den Demokraten in Front bleibt. Aber trotzdem darf die Möglichkeit noch immer nicht gänzlich ausgeschlossen werden, daß die Republikaner auf Coolidge zurückgreifen müßten, falls die Eintragung auf einen anderen Kandidaten unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen sollte.

Marianne Scheit nicht, dem Volkswirtschafts den Scheitbild zu halten, wenn England nur dabei geduldet wird. Man greift sogar den Soviets offen mit Kapital unter die Arme. Mit dem Hauptstad Polen gehen wir daselbe Spiel. Polen weiß nicht, welchem der beiden großen Spießgesellen es eigentlich am meisten Vertrauen idenken darf. Ganner wird untereinander befähigt stets außer mittraulich. Auch hier treibt Frankreich ein übertriebenes Doppelspiel. Als Götter für das rauschierende Polen dient die Aussicht auf Situations. Die Alliierten leben noch in dem Glauben, daß sie mit den schwachen Völkern, für deren Schutz und Befreiung sie angeblich in den Krieg zogen, ganz nach Belieben schaden können.

Die heutigen Senatsentscheidungen merfen von all den Dingen, die sich unaufhaltsam entwickeln, so gut wie gar nichts. In der Willkürhaltung hält man Winterstille. Von der Möglichkeit einer Wädtergruppierung England, Italien, Deutschland agnt man offenbar nichts. Der Heuchler und Intrigant Briand freut sich immer mehr über seinen „Freund“ Stresemann. Er hat auch guten Grund dazu. Allen, was aus diesem Mund kommt, identiert unser Außenminister einen geradezu furchtbaren Glauben. Dabei sieht sich Briand als je zuvor. Als Führer und zur besseren Berücksichtigung der modernen Absichten hält man dem dummen Mittel die Aussicht vor, eventuell an den wirtschaftlichen Aktionen in Rußland beteiligt zu werden. Wir dürfen wohl kaum die Hoffnung ausprechen, daß sich Stresemann in seiner finstlichen Leichtgläubigkeit nicht auch künftig, wie schon so oft, gehörig über Ohr barbarieren läßt. Wir hegen im Gegenteil die berechtigte Befürchtung, daß die deutsche Unterdrückung unter einen Nichtangriffspakt, der Polen seinen Rand auf ewig sanktionieren soll, auch noch erfolgen wird. Was uns dann bevorsteht, das können wir heute nur dunkel ahnen. Wird Stresemann in seiner Beträunseligkeit die neuen französischen Fallstricke merken?

Die notdürftige Selbstzufriedenheit unseres Außenministers könnte erweiternd wirken, wenn sie nicht zu furchtbaren Folgen nach sich ziehe. Für die erneute Verdrängung aller deutschen Lebensbedingten Fragen in Genf reicht sogar die demografische Presse unterem Außenminister Vorarbeiten. Wenn aber ein Stresemann-Organ es wagt, das letzte Genfer Fiasco zu hinzustellen, als ob Deutschland wieder „positive“ Arbeit geleistet und dabei seine Stellung im Völkerverbund verbessert habe, so müssen wir uns gegen eine

Halle und Umgebung

Halle, 22. Dezember.

Völklicher Temperatur-Umschlag

Die so jäh heringebrochene Winterperiode scheint nach ihrem gegenwärtigen Verlauf eine Kälteperiode zu sein, die über die einzelnen Gebiete dahinsieht. So ist es zu erwarten, daß Gegend, wie beispielsweise Chemnitz oder auch andere nördlicher gelegene Städte, weniger Frostausmaß erfahren, als südlicher Städte. Auf diesen Witterungscharakter ist auch der plötzliche Umschlag am gestrigen Abend zurückzuführen, der das Barometer um verschiedene Grad anwies und schließlich, so daß teilweise nur 7-8 Grad unter Null zu verzeichnen waren, im Gegenlag zu den Vorkriegszeiten, wo 22 und mehr Grad über dem Gefrierpunkt herrschten. Ob allerdings diese plötzliche Temperatursteigerung von anhaltender Dauer sein wird, ist zweifelhaft; jedenfalls rechnen die Meteorologen wieder mit baldiger, härterer Frostperiode.

Kreisbaumeister Fickert verhaftet!

Nachdem schon seit längerer Zeit Berichte über Unregelmäßigkeiten im Kreisbauamt umliefen, wurde im Laufe der gerichtlichen Voruntersuchung Kreisbaumeister Fickert seines Amtes entlassen. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde nunmehr Fickert in Clausthal, wo er Eigentümer eines Grundstücks ist, verhaftet. Die Untersuchungen des Verhafteten sollen sich auf insgesamt fünfzig bis sechzig auf Grund der dortigen Bauarbeiten beziehen. Fickert ist in Haft bis zum Ende der Verhandlung in Potsdam, bei dem Neubau des Saaltheaters in der alten Promenade und bei verschiedenen anderen Bauten. Fickert wird in den nächsten Tagen nach Halle überführt werden.

Neue Schlaf- und Speisewagen

Baumförmig und geräumlich.

Die Mitropa hat schon neue Schlaf- und Speisewagen in Betrieb genommen, die dem internationalen Nord-Süd-Verkehr dienen werden. Zwei der neuen Schlafwagen laufen von Berlin bis Göttingen, ein dritter von Göttingen nach Göttingen und weiter werden auf der Strecke von Frankfurt am Main nach Göttingen, Bremer Luft je ein neuer Schlafwagen von Frankfurt nach Lugano und von Frankfurt nach Interlaken.

Es wird vielfach eine Freude sein, mit diesen neuen Schlafwagen der Mitropa zu fahren. Schon früher ist ein verlockender Eindruck dieser neuen Wagen in den letzten Tagen in der Presse zu sehen. Die Schlafwagen, um 2½ Meter länger als die früheren, enthalten jetzt 11 Schlafabteile, die für die 1. oder 2. Klasse benutzt werden können. Jedes Abteil ist nach modernen architektonischen Grundsätzen in Farbe und Ausstattung einseitig durchgehender, feinsten Holz- und Metallarbeiten, gestrichelte Einbauten und dazu passender farbiger Teppich neben dem aus Holz und Eisenholz hergestellten Abteil tagsüber das Aussehen eines eleganten Raumes mit modern ausgestatteten Wohnräumen. Gerüche auf dem Gang werden durch eine gute Lüftung unter dem Teppich abgezogen. Für die Lüftung beim Abteil sind zum ersten Male bei Eisenbahnwagen Bettentlüfter eingebaut. Jedes Abteil enthält nicht nur stehendes Bett, sondern auch stehendes warmes Wasser. Eine besondere, doppelte Spiegelanlage erleichtert sogar das Waschen im Abteil. Für die Scherheit ist zum ersten Male ein neues Sicherheitsbeschloß an den Türen angebracht, das jedes unbefugte Öffnen von außen völlig unmöglich macht; nur ein Knopfdruck öffnet die Tür und der Schloßer des so gesicherten Abteils von außen öffnen. Die Türen selbst sind breiter als die bisher üblichen. Eine feinstehende Bekleidung über dem Bett wird durch einen einfachen Klappdeckel bedeckt. Die Heizung des Abteils — eine besondere Sorge jeder Schlafwageneinrichtung — ist jetzt auf das leichteste innerhalb kurzer Zeit zu regulieren.

Die neuen Speisewagen, breiter als die bisherigen, bieten für 44 Personen Platz. Man hat den Eindruck, als wenn ein eleganter Restaurant zu sitzen, das sich durch große Einfachheit der Form und Zweckmäßigkeit auszeichnet. Die sonst stehenden Tische sind verfahren, statt ihrer hat die Mitropa bequem gepolsterte Klappstühle eingebaut. Die Fenster können dem Willkür aus geöffnet werden, ohne daß die Wärme am Tisch irgendwie geföhrt werden.

Ein Mann, der billig einzukaufen versteht! Die Geschäftswelt hier in einem Schwinderler gewandt, der vor kurzem ein großes Warenhaus mit einem geschäftig angelegten und durchgeführten Teil erheblich beschwerte. Der Mann suchte sich zunächst mit viel Geschmack einen Entlohnungsantrag und einen Patent aus. Mit dem Kaufvertrag ging er aber nicht zur Sache, sondern er drückte ihm den Weg ab. Die Sache ist nunmehr in der Hand des Mannes, der sich irgendwie beschaffen muß, eigenhändig auf. Zeitlich ergibt er dann auch an der Warenabgabe auf diesen geschäftigen Kaufvertrag hin antwortend die ausgemachten Bedingungen ausgeliefert.

Wiedereröffnung des Stadthausbühnen. Das Stadthausbühnen, Bier- und Weinrestaurant, Brandstraße, öffnet mit dem heutigen Tage um 8 Uhr wieder seine Pforten. Nach vollständiger Umboi ist dem Publikum hier eine Wohlfühlstätte, die allen Ansprüchen gerecht wird und den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich macht. Küche und Keller werden weitestgehend, den Gästen nur Bestes zu liefern und der neue Wächter, Herr Wilhelm Schirmer, wird allen Wünschen gerecht zu werden wissen.

Die neuen Gehälter der Beamten

Eine Zusammenstellung der Grundbezüge nach der Befolungsreform

Durch die endlich angenommene Befolungsreform sind nunmehr folgende Grundgehälter der Reichsbeamten festgesetzt worden:

Befolungsordnung A (Aufsteigende Gehälter)

Gruppe 1: Ministerialräte, Hofschaffmeister, Generalkonsulin I. Klasse, Direktor beim Reichstag, beim Reichsarchiv usw.: 8400—12.600 Mark.

Gruppe 2a: Oberregierungs- und Regierungsräte, Ober- und Archivdirektoren, Reichswirtschaftsgerichtsräte: 5400 bis 9700 Mark.

Gruppe 2b: Oberregierungs- und Regationsräte, Hofschaffmeister, Obertribunalspräsidenten, Oberpostdirektoren: 7000—9700 Mark.

Gruppe 2c: Regierungs- und Regationsräte, Regationsräte, Konsuln 2. Klasse, Finanzräte: 4800—8400 Mark.

Gruppe 3: Konsuln 1. Klasse, Finanzräte: 4800—8400 Mark.

Gruppe 4a: Expedienten bei Reichsmittelbehörden: 8000 bis 8800 Mark.

Gruppe 4b: Regierungsoberinspektoren, Oberregierungssekretäre: 4100—5800 Mark.

Gruppe 4c: Oberregierungssekretäre, Obersekretäre, Oberpostsekretäre: 2800—5000 Mark.

Gruppe 4d: Sonderprüfer, Oberprüfer: 3800—4200 Mark.

Gruppe 5a: Photographen, Zeichner: 2800—4200 Mark.

Gruppe 5b: Stenographen, Dolmetscher: 2300—4200 Mark.

Gruppe 6: Maschinen- und Werkmeister: 2400—3800 Mark.

Gruppe 7: Sekretäre, Kanzleibehilfen: 2350—3800 Mark.

Gruppe 8a: Ministeriallangenshilfen, Finanz- und Posthilfen: 2000—2700 Mark.

Gruppe 8b: Bediente Post- und Telegraphenassistenten: 1700—2700 Mark.

Gruppe 9: Rangschiffbesitzer, Kraftwagenführer, Maschinenmeister: 1700—2000 Mark.

Gruppe 10: Maschinenbetriebsassistenten, Ministerialassistenten, Maschinenisten, Drucker, Oberpostassistenten: 1800—2400 Mark.

Gruppe 11: Amtsdienstleistungen, Postassistenten: 1500—2200 Mark.

Gruppe 12: Gelter, Hausmarke, Postboten: 1500—2100 Mark.

Befolungsordnung B (Feste Gehälter)

Gruppe 1: Reichslandrat: 45.000 Mark.

Gruppe 2: Reichsminister: 30.000 Mark.

Gruppe 3: Staatssekretäre, Präsidenten des Reichsgerichts, des Reichsverwaltungsgerichts, des Rechnungshofes, des Reichsfinanzhofes: 24.000 Mark.

Gruppe 4: Hofschaffner, Reichskommissar für die besetzten Gebiete: 19.000 Mark.

Gruppe 5: Ministerialdirektoren, Oberreichsanwalt, Präsident der Reichsverwaltung: 18.000 Mark.

Gruppe 6: Senatspräsidenten beim Reichsgericht, beim Reichsverwaltungsgericht, Präsidenten des Reichsfinanzhofes, des Reichsgerichtsrates, des Reichswirtschaftsgerichts, des Reichsverwaltungsrates, des Reichspatentamts usw.: 17.000 Mark.

Arbeitshaus für einen Landstreicher

Er dreht, weil er unzufrieden betrieht.

Der Böhmerling — wie er angibt — Olfar und Schreiner Josef Schlemmer aus Wahren ist einer der schimmlichen Landstreicher. Einige Wahlen ist er bereits wegen Diebstahls und Landfriedensverstoß verurteilt, er kann eben den Weg zu einem getragenen Arbeitsheime nicht finden. Im Herbst kam der alte „Stunde“ von einer Wanderung durch das ganze Reich auf dem Heimwege nach Wahren durch Wexdorf in Begleitung eines Kameraden. Gemächlich betreten sie sich durch die Straßen und gelangten aus an den Toren der Stadt zu O. Der Kamerad wollte nicht hinein — war er vielleicht bekannt, aber sah er ja sehr nach der Landstrolche aus? — sondern schickte Schlemmer vor.

„Ein armer Weibchen auf der Durchreise!“ begann er. „Ich gehe nichts“, war die Antwort der alten Frau, „ich habe heute schon mehreren alten Weibern gegeben. Sie sind jung und kräftig. Gehen Sie zum Wahren und holen Sie Röhren heraus.“ Diese recht vernünftige Antwort packte Josef durchaus nicht. „Ach gebe

Wohin gehe ich heute?

Stadtheater: „Christfest“ (8).

Ballhaus-Theater: „Der Degen“ (8).

Schauburg: „Die Kameliendame“ (4, 30, 6, 15, 8, 30).

Ufa Film Promenade: „Das Mädchen mit den fünf Nullen“ (4, 6, 15, 8, 30).

Ufa Leipziger Straße: „Die Dame mit dem Tigerfell“ (4, 6, 15, 8, 30).

G. L. am Kleberplatz: „Die Jugend der Königin Luise“ (4, 6, 15, 8, 30).

G. L. am Ulrichstraße: „Pat und Patagon auf dem Pulverberg“ (4, 6, 15, 8, 30).

Madonnen Theater: Die Welterfahrungen „Madame No“ und das übrige neue Dezemberprogramm (8).

Kleiner: Das fabelhafte Kabarett-Programm (8).

Reichs-Künstlertheater: Das glänzende Dezember-Programm (8).

Gruppe 7: Ministerialdirektoren, Gelehrte, Reichsgerichtsräte und Reichsanwälte, Präsident des Reichsarchivs, des Bundesamts für Heimatwesen, Präsidenten der Oberpostdirektionen: 16.000 Mark.

Gruppe 8: Reichsfinanzräte, Präsident der Deutschen Seemarine, Präsidenten der Oberpostdirektionen: 14.000 Mark.

Befolungsordnung C (Soldaten und Wehrmacht)

Gruppe 1: Chef der Seereschule und der Marineleitung, Generale, Admirale: 24.000 Mark.

Gruppe 2: Generalleutnant, Vizeadmirale, Generaloberstabsärzte: 19.000 Mark.

Gruppe 3: Generalmajor, Kommandanten, Generaloberstabsärzte: 16.000 Mark.

Gruppe 4: Obersten, Kapitäne, Generalmajor: 12.600 Mark.

Gruppe 5: Oberleutnant, Hauptmann, Hauptmann: 9700 Mark.

Gruppe 6: Major, Korvettenkapitän: 7700—8400 Mark.

Gruppe 7: Hauptleute, Kapitänleutnant, Stabsarzt: 4800 bis 6900 Mark.

Gruppe 8: Oberleutnant, Leutnant: 2400—4200 Mark.

Gruppe 9: Oberarzt, Obersterzente: 3400—4200 Mark.

Siezu kommen sämtlich die Wohnungsgeldzuschüsse. Die hohen Reichsbeamten der Befolungsgruppe B erhalten bis zur Befolungsgruppe 5 den Wohnungsgeldzuschuß I. Alle übrigen der Befolungsgruppe A erhalten, der Wohnungsgeldzuschuß III nach dem in der Gruppe A 2a bis 3 gezahlt, der Wohnungsgeldzuschuß IV von A 2c bis 5d, der Wohnungsgeldzuschuß V von A 4a bis 10 und der Wohnungsgeldzuschuß VI schließlich von der Gruppe A 8b bis 12. Ferner der Kinderzuschlag von 240 Mark für jedes unterhaltberechtigte Kind.

Die preussischen Gehälter

Die preussische Befolungsordnung schließt sich eng an die Befolungsordnung der Reichsbeamten an. Auch sie enthält in der Befolungsordnung A 12 verschiedene Befolungsgruppen, die im allgemeinen denen der Reichsbeamten angepaßt sind. In der Befolungsgruppe 1 sind außer den Ministerialräten auch der Präsident der Rotterierverwaltung, die Oberverwaltungsgerichtsräte, ein Teil der Polizeipräsidenten und der Polizeipräsident von Berlin eingereiht, ebenso noch die Direktoren der staatlichen Museen und die Oberbergamtsdirektoren.

Die Befolungsordnung B der festen Gehälter beginnt in Preußen mit dem Ministerpräsidenten, der 40.000 Mark Gehalt bekommt. In der Befolungsgruppe 2 sind dann die preussischen Minister eingereiht, die 30.000 Mark erhalten. Die preussischen Staatssekretäre in der Befolungsgruppe 3 erhalten 24.000 Mark.

In der Befolungsgruppe 4 sind die Oberpräsidenten, der Kammergerichtspräsident und der Präsident des Oberverwaltungsgerichts mit 22.000 Mark, in der Befolungsgruppe 5 der Oberbergamtspräsident, die Ministerialdirektoren, die Oberlandesgerichtspräsidenten und der Obertribunalspräsident mit 18.000 Mark.

In der Befolungsgruppe 6 die Regierungspräsidenten, der Polizeipräsident in Berlin und der Generalintendant beim Kammergericht mit 17.000 Mark. In der Befolungsgruppe 7 die Verghauptleute, der Generaldirektor der Staatsarchive, die Ministerialdirektoren, der Präsident des Statistischen Landesamts.

nichts“, sagte er Frau O., nach, hob dann seinen Wanderkoffer und ging sie und rief, als sie ihn aufforderte, den Koffer zu verlassen: „Wenn du nicht gehst, schlage ich dir die Schüssel ein!“ Die Frau retirierte natürlich scheunig und rief ihren Sohn zu Hilfe. Als er kam, war Schlemmer bereits verschwunden.

Mit einem Polizeiaufseher in den Begleit der jungen Luise lange nach in die „Hörberg“ und fand dort auch den Gefunden nach vor. Unter heftigstem Strömen, Schreien und Schimpfen führte sie der Gefundene in den Gang zur Wache. „Schmeißel“ hat der Beamte aufrecht bairisch zu sich gehen lassen müssen.

Schlemmer er dankbarste sich vor Bericht damit, Frau O. und der Beamte hätten ihn nicht richtig verstanden. Er habe es ja gar nicht so böse gemeint, verführe er einmal über das andere. Doch seine zahlreichen Vorstrafen und die Bestimmen in Auslagen der Zeugen sprachen zu sehr gegen ihn, als daß der Richter seinen Verurteilungen zu glauben fähig sein konnte.

Die Sache im Landgericht wurde am 12. Dezember 1927 in der Verhandlung zu zwei Monaten Gefängnis und wegen Weiteinsatz unter Verbannung zu sechs Wochen Haft verurteilt. Dabei hätte er sich beruhigt, daß er aber nach Verurteilung der Sache im Landgericht in der Verhandlung zu zwei Monaten Gefängnis und wegen Weiteinsatz unter Verbannung zu sechs Wochen Haft verurteilt. Dabei hätte er sich beruhigt, daß er aber nach Verurteilung der Sache im Landgericht in der Verhandlung zu zwei Monaten Gefängnis und wegen Weiteinsatz unter Verbannung zu sechs Wochen Haft verurteilt.

Der „Luisen“-Film in Halle. Der deutsche Monumentalfilm von der Königin Luise wurde vor einigen Tagen fertiggestellt; der erste, völlig in sich abgeschlossene Teil unter dem Titel „Die Jugend der Königin Luise“ erliefte heute in dem G.-L. Schauspielern am Kleberplatz seine Uraufführung.

Druck und Verlag von: Otto Dietze.

Redaktionelle Leitung: Herr Erwin Reinhardt.

Verantwortlich für den Inhalt: Herr Erwin Reinhardt.

Druck und Verlag von: Otto Dietze.

Joelsch-Kaffee

Ab heute in vornehmer Geschenk-Packung

Große Ulrichstraße 10 / Fernruf 292.40

Versand frei Haus

Richard Polzsch

Richard Polzsch

Galles Viehbestand

Was die Zählung vom 1. Dezember ergab.

Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Halle hat die am 1. Dezember 1927 stattgefundene Viehzählung im Stadtbereich folgende Ergebnisse gebracht:

Viehhaltung	1927		1926		1925		1924		1923	
	Stück	Wert								
1. 12. 1927	297	10	284	9	278	8	271	7	264	6
1. 12. 1926	284	9	278	8	271	7	264	6	257	5
Diff. 1927/26	+13	+1	+6	+1	+7	+1	+7	+1	+7	+1
1. 12. 1925	278	8	271	7	264	6	257	5	250	4
1. 12. 1924	271	7	264	6	257	5	250	4	243	3
1. 12. 1923	264	6	257	5	250	4	243	3	236	2
Diff. 1927/23	+33	+4	+27	+3	+14	+2	+14	+2	+28	+4

Internationaler Fahrensweis

Jeder Kraftfahrzeughalter muß zur Fahrt ins Ausland im Besitz des internationalen Fahrensweises sein. Der Preis eines derzeitigen Fahrensweises beträgt zur Zeit 15 Mark. Im Interesse aller Automobilisten hat der Automobilclub von Deutschland eine Herabminderung der Kosten vorgeschlagen und zu diesem Zweck an das Reichsverkehrsministerium eine Eingabe gerichtet, die folgenden Wortlaut hat:

Die in Artikel 1 unter C der Gebührenordnung für behördliche Maßnahmen im Reichsverkehrsministerium beschriebenen Gebühren werden bei den Stellen der Reichsverkehrsämter als außerordentlich hoch empfunden. In jeder als eine Erleichterung des internationalen Verkehrs angesehen die nicht im Interesse des Reichs liegen kann. Wir erlauben uns daher die Bitte auszusprechen, die Gebühren für die Erteilung der Fahrensweise nicht zu erhöhen, wobei wir uns dem Hinweis geflossen möchten, daß vor dem Krieg die Gebühr nur 5 Mark betragen hat.

Eine Herabsetzung der Gebühren für den internationalen Fahrensweis würde sicher allerorts begrüßt werden, da allen Kraftfahrzeughaltern, besonders denen, die aus geschäftlichen Gründen den internationalen Fahrensweis erwerben müssen, jedwede Erleichterung geflossen werden muß.

Landstraßenhilfe für Kraftfahrzeuge

Das Reichsverkehrsministerium hatte kürzlich alle am Kraftverkehr interessierten Verbände zu einer Sitzung einberufen um über eine gemeinsame Organisation der Landstraßenhilfe zu beraten. Auf Grund der Verhandlungen wurde unter dem Vorsitz des Reichsverkehrsministeriums eine enge Kommission, der sowohl der Automobilclub von Deutschland (A. v. D.) als auch der Allgemeine Deutsche Automobil-Club (ADAC) angehören, für den weiteren Ausbau der von der ADAC Automobil-Club (A. v. D.) geschaffenen Organisation der Landstraßenhilfe gebildet. Die Kommission der ADAC ist seitdem als die geschäftliche und am weitesten ausgebaute Organisation anerkannt wurde. Die Kommission trat am 21. Dezember bereits zu einer Besprechung zusammen. Anwesend waren bereits der ADAC Automobil-Club (A. v. D.), die als gemeinsames Unternehmen vom Reichsverband der Automobil-Industrie, dem Deutschen Automobil-Sändler-Verband, Mitteldeutschen Motorwagen-Verein und Deutschen Motorwagen-Verband gebildet wurde der Verband reisender Kaufleute Deutschlands, Leipzig, und der Deutsche Touring-Club, München, angeschlossen, jedoch keine Gewinne erzielt. In der nächsten Sitzung wird über die weitere Grundlegung ausgehandelt.

— Weihnachtsfeier der Frauenhilfe Stephanus II. Die Frauenhilfe Stephanus II. beging im Albrechts-Gemeindehaus ihre fünfjährige Weihnachtsfeier. Die Darbietungen von Schülerinnen des Schuljahres, die sorgfältig einstudiert und einstudiert vorgelebte Skizzen und deutsche Märchenstücke vorführten, hinterließen einen tiefen Eindruck bei der sichtlich erregten Versammlung. Ebenso mußte Frau Dr.

Das schönste und billigste Weihnachtsgeschenk

Ein Vierteljahresabonnement auf die „Halle'sche Zeitung“ Diesbezügliche Geschenk-Karten gibt die „Hall. Ztg.“ aus

Schneider durch ihre schöne Tageskunst die Anwesenden zu der hoch achtbar Weihnachtsfeier zu erheben. Bei der folgenden Verteilung von Stilen des Wundersons konnte der Leiter des Abend, Herr Dr. Sommer, in seinem Schlusswort mitteilen, daß die lange ersehnte neue Mode der Stephanusfeier am 1. Dezember, dem 4. März 1928, ihre feierliche Weihe empfangen soll.

Verbandsnachrichten

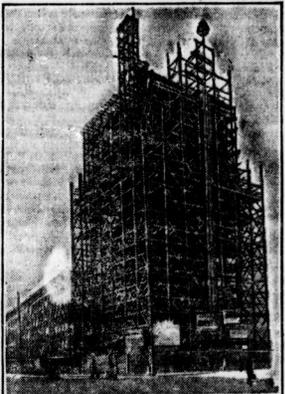
Offizieller Schlußbericht von 1927. E. H. In der Weihnachtsfeier für Jung und Alt findet wie alljährlich am 25. Dezember, 1. Weihnachtsfeier, von 10 Uhr ab im Saale des „Postgäßchens“, Lindenstraße, statt. Verschiedene weihnachtliche Vorstellungen und

Hebercolungen sind vorgesehen; der Besuch ist lohnend. Die Stadtabteilungsfunktionen am Dienstag, 27. Dezember für alle Abteilungen fallen aus. Wichtige Urkundungen am Dienstag, 3. Januar 1928. Am Freitag, 6. Januar 1928, um 8 1/2 Uhr in „Kohlhaus“ Jahresversammlung mit Vorstandsahlen.

Aus aller Welt Witterungsübersicht in England

1600 Hagelstöße infolge Blitzeisbildung. London, 21. Dezember. Der in Südengland während der vergangenen Nacht innerhalb weniger Stunden erfolgte Witterungswechsel hat in London sehr unangenehme Folgen gehabt. Der starke Regen veranlaßte sich auf dem Boden in eine feste Eisschicht.

Ein Dolchkrater-Postdam in Schloßen



Das Dresdener Postdam mit einem Neubau, der 11 Stockwerke hoch sein wird. Das Monumentalgebäude wird das erste Hochhaus der sächsischen Hauptstadt sein.

schicht, die einen regelrechten Straßeneisberg bilden und schmelzen. In den Straßenräumen wurden etwa 1600 Personen behandelt, die sich durch Stürze auf den vereisten Straßen Arm- und Beinverletzungen sowie andere Verletzungen zugezogen hatten. Die Gegend ist erst im Laufe des heutigen Tages aufgeräumt. Die starke Kälte wirkt vorüber; im Norden von England gegen große Schneemassen nieder.

Sieben Grad Wärme auf Grönland

Die Kältewelt über Europa. Kopenhagen, 21. Dezember. Während in ganz Mittel- und in Südeuropa außerordentlich strenge Kälte herrscht, wurden auf Grönland am Mittwoch nachmittag sieben Grad Wärme gemessen. In Kopenhagen stellt sich die Temperatur auf fünf Grad unter Null.

Die Kälte in Berlin hat innerhalb der letzten 24 Stunden ebenfalls zugenommen. Während gestern morgen das Thermometer 13 Grad zeigte, wurden heute 7 1/2 Grad gemessen. In den Außenbezirken hingegen ist gegenüber gestern, wo 20 Grad Wärme gemessen wurden, kein wesentlicher Temperaturwechsel eingetreten.

In der vergangenen Nacht wurden hier Temperaturen unter 15 Grad Celsius gemessen. Es ist dies die niedrigste Temperatur seit mehreren Jahrzehnten. In den Sandgemeinden um Hamburg wurden sogar bis zu 20 Grad unter Null gemessen. In der Gegend liegen die Temperaturen infolge wärmerer Winde höher. So verzeichnete Kiel in der letzten Nacht nur sechs Grad.

Nach einer Meldung aus Belgrad wurden an der Eisenbahn-Gesellschaft-Demirkapu von 20 die Strecke betretenden serbischen Soldaten bei der Abführung 17 auf ihrem Rollen erfrorzen aufgefunden. Wie weiter gemeldet wird, sind auf der Strecke Gömgö-Medza 24 Dampfer und über 100 Schleppe in die Herdungeblieben.

Aus Seentot gerettet

Der Schleppepompier „Elisabeth“ aus Weiel geriet 12 Meilen von Vortum entfernt in ein Unwetter, wobei das Ruder brach und die Ballungen eingeschlagen wurden. Die Besatzung gab Rettungsgele, als die von dem holländischen Dampfer „Mabera“ geföhrt wurden. Dieser nahm die Schiffbrüchigen an Bord und den Schleppe ins Schlepptau. Bald darauf brach jedoch die Trolle und der Schleppe

versank. Die Schiffbrüchigen wurden nach Hamburg gebracht.

Ein neuer Dauerflug-Recordversuch

Telegraphische Meldung. London, 21. Dezember. Wie aus San Francisco berichtet wird, unternimmt Kapitän Kingsford gurgelt mit einem australischen Höffler-Eindecker einen Versuch zur Aufstellung eines neuen Dauerflugrecords. Kapitän Kingsford ist bereits über 80 Stunden in der Luft.

Weltende 1928

Telegraphische Meldung. Paris, 21. Dezember. Dem „Paris Ridi“ wird von einem bekannten Wahrsager das Ende der Welt für den Sommer 1928 prophezeit, jedoch nicht der ganzen Welt, da es Älien bestimmt sei, übrig zu bleiben und die neuerfindenden Weltteile zu beherrschen. Amerika werde völlig verschwinden, von England und Frankreich mehr als die Hälfte in den Fluten versinken. In dem übrigen Europa werden sich mächtige Seen bilden, ein neues Weltland wird zwischen Älien und Haiti aus den Fluten aufliegen. Ein verhältnismäßig geringer Teil von Menschen werde die Katastrophe überleben, die durch den Sturz mächtiger Sternsplitter verursacht werden soll. Die Überlebenden sollen unter Hungersnot und anderen schweren Entbehrungen zu leiden haben, aber auch läuger und liebevoller zueinander werden. In einer Sommernacht des Jahres 1928 soll sich diese Katastrophe ereignen.

Zweikampf in einem Pariser Café

Telegraphische Meldung. Paris, 21. Dezember.

In dem bekannten Pariser Künstler-Café Renoir am Es gelten nach zu einer Waise Aufzucht, in deren Verlauf dem italienischen Meisterkämpfer Aldo Rabi drei Zähne eingeschlagen wurden. Anlaß zur Schlägerei gab ein betrunkenen Amerikaner, der in seinem Saule sich damit amüsierte, die Zähne der Waise zu schlagen. Es bildeten sich bald zwei Gruppen, von denen die eine für die andere gegen den Amerikaner Partei ergriß. Schließlich entschloß man sich, aus jeder Gruppe einen Kämpfer zu bezeichnen und den Streit durch einen Zweikampf austragen zu lassen. Dem Kämpfer Aldo Rabi wurde als Partner der Sängler S. P. M. bestimmt. Der Sieger blieb und seinem Gegner drei Zähne einschlug.

200 Spekulant in Moskau verhaftet

Telegraphische Meldung. Moskau, 21. Dezember.

Die G. R. U. hat in den letzten zwei Tagen in Moskau und Umgebung über 200 Spekulanten verhaftet, die der Spekulation mit Zigaretten überführt wurden. Etwa 300 Kaufleute und Privatpersonen, ohne Beschäftigung sind aus Moskau ausgewiesen worden. Die Hauptverwaltung des Gefängnisses teilt mit, daß der Grund der letzten Verhaftung des Zentral-Kaufmanns-Komitees der Sowjetunion aus 50 Gefängnissen bereits 1070 Gefangene entlassen worden seien. Insgesamt sollen 111000 Gefangene in Freiheit gesetzt werden.

Ein eigenartiger Fall von Gedächtnisschwund

Telegraphische Meldung. Kopenhagen, 21. Dezember.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, hat sich dort ein eigenartiger Fall von Gedächtnisschwund ereignet. Ein kürzlich von der Polizei geföhrt Verbrechen verurteilte im Gefängnis einen Selbstmordversuch durch Erhängen. Gestante jedoch im letzten Moment abgekniffen werden und auf darauf vier Tage bewußlos im Hospital gelegen. Nach Wiedererlangung des Bewußtseins stellte es sich heraus, daß der Verbrecher sein Gedächtnis verloren und alle Ereignisse der letzten Jahre vollkommen vergessen hat. So daß er von seiner Strafe weiß und sich für einen vollkommenen schuldlosen Menschen hält. Die Ärzte glauben nicht, daß Verheilung vorliegt, sie sind vielmehr der Ansicht, daß der Dieb sein Gedächtnis wohl kaum wieder vollkommen erlangen wird. Es muß nun seine Strafe abfühen, ohne sich einer Verbrecherfrage zu bemußt zu sein.

Maschinenwehreuer auf ein Auto

Telegraphische Meldung. Newyork, 21. Dezember.

Aus St. Louis wird ein schwerer Raubüberfall am hellen Tage gemeldet. Ein Privatauto sah sich plötzlich von einem anderen Auto verfolgt, das näher und näher kam. Die Banditen hatten ein Maschinengewehr im Wagen und schossen hinter dem Auto her. Hierbei wurde einer der Insassen getötet und ein zweiter schwer verletzt. Dann belagerten die Räuber das zum Halten gebrachte Auto und raubten 5000 Dollars. Sie sind unerkannt entkommen.

Ein Stadtanz, der elektrischen Strom fliehet

Telegraphische Meldung. Bromberg, 21. Dezember.

Das Bezirksgericht in Bromberg verurteilte einen polnischen Stadtanz aus Sosenfalga zu zehn Monaten Gefängnis, weil er in seiner Eigenschaft als Beamter des Elektrizitätswerks für 60000 Polnische elektrische Strom für seine Betriebe gestohlen hat. Seine darauf abzielenden Manipulationen sind mehrere Jahre unentdeckt geblieben. Der Prokurator hat wegen zu niedrigen Strafmaßes gegen das Urteil Revision eingeleitet.



Ritter-Kaffee

sollte auf keinem Weihnachtstische fehlen

Geschmackvolle Dosenpackung

Otto Noak & Co. Georg Ritter, Große Steinstraße 76 Fernruf 26098

Versand portofrei 1. oder frei Haus

Unterhaltungs-Beilage

Blitz Der Roman eines Wolfshundes

VON
H. G. EVARTS
COPYRIGHT 1927 BY GEORG MÜLLER
VERLAG, MÜNCHEN.

118

Er hatte Brent überredet, zur Hütte zu gehen, Moran zu töten und das Mädchen mit Gewalt fortzuschleppen. Nash selbst sollte inzwischen die Pferde übernehmen, an einem bestimmten Punkte auf Brent warten und auch ein drittes Pferd für das Mädchen mitbringen. Einige der Männer lachten über den Feigling, der in solcher Sache einen anderen schickte, anstatt selbst zu handeln.

Moran überdachte noch einmal die Gründe für Nashs plötzliches Erscheinen in dieser Nacht. Das Ereignis mit seinem schrecklichen Abschluß war klar bis in die letzte Einzelheit. Wohlbedacht hatten Nash und Brent auf ihrem Weg zur Hütte die Talsphäre vermieden und sich vorsichtig auf den Höhen gehalten. Nash hatte sich in seiner Unerfahrenheit in den Wäldern verirrt und im nächtlichen Dunkel die verabredete Stelle verfehlt. Daraufhin hatte er von einem Höhenrücken aus Brent durch Lichtsignale seinen Aufenthaltsort anzeigen wollen. Der Gang dieser Geschehnisse stand deutlich vor Morans Augen. Nash lag nun tot in der Tiefe einer finsternen Schlucht. Und Betty? Brent hat sie fortgeschleppt, irgendwohin in einen versteckten Winkel des Gebirges. Es war keine angenehme Vorstellung!

Morans Fäuste ballten sich, Ströme von Schweiß liefen über sein Antlitz, als er sich seine völlige Hilflosigkeit vergegenwärtigte. Im stillen verfluchte er sich selbst, daß er an dieser Verfolgung teilgenommen hatte, verfluchte Harmon und Vermont, daß sie so lange auf sich warten ließen und verfluchte Kinney, weil er das Mädchen allein gelassen hatte. Er war hier festgehalten und hatte nicht die geringste Aussicht, Betty nachzufolgen, und wenn er es trotzdem veruchte und den Tod dabei fand, war das Mädchen ebenfalls verloren. Mit dem Aufgebot seiner ganzen Willenskraft kämpfte er das tolle Verlangen nieder, aus seinem Versteck hervorzubrechen. Niederhaft wartete er auf einen Laut, der nahende Hilfe versprach.

Unruhig stampften die Pferde in dem Dickicht hinter dem Feuer, das in der kleinen Lichtung auf und ab tanzte und phantastische Schatten auf die Umgebung warf. Die harten Gesichter und die bunten Trachten der Männer vervollständigten das wilde Bild, das jedoch keinerlei Wirkung auf die Männer auf der Felsenkante übte. Morans inbrünstiger Wunsch war, die Männer möchten endlich aufbrechen und ihm die Möglichkeit geben, dem Mädchen nachzusetzen. Kinney betrachtete die Situation kühl und in anderem Lichte. Wenn die Bande die Nacht durchreiten und sich erst in einiger Entfernung zerstreuen wollte, so würde Brent ihnen ohnedies mit dem Mädchen nachfolgen. Es mußte aber auf jeden Fall vermieden werden, die Bande geschlossen abzuziehen zu lassen, falls Harmon und Vermont nicht rechtzeitig eintrafen.

Nach und nach wurde die Gesellschaft am Feuer unruhig. Man äußerte die Absicht, ohne Nash und Brent, die längst fällig waren, aufzubrechen. Seeh gähnte und streckte sich. Er sprach von Harte und wußte es sich nicht zu erklären, warum er nicht zurückgekehrt sei. Die Leute ahnten nichts von dem Zusammenstoß in der Nähe der Hütte. Ihre Worte waren ein schlagender Beweis dafür, daß sie erst durch Nash von der Existenz dieser Hütte erfahren hatten. Sie wußten auch nichts von Kinneys Ankunft, noch daß Moran die Hütte vor einigen Tagen verlassen hatte. Nash hatte bestimmt damit gerechnet, daß die Situation dort unverändert wäre und daß Brent in der Hütte bloß Moran und Betty antreffen würde.

Siggens, Foy Jarrat und Cole sprangen auf. Ruhelos liefen sie am das Feuer herum. Hanlin ging aufgeregt hin und her. „Zum Teufel!“ brach er los. „Gehen wir doch, Brent wird schon wissen, wo er uns zu suchen hat.“

Kinney hatte sich auf den Knien erhoben. Die Zweige, die ihm bisher so freundschafflichen Schutz gewährt hatten, schienen ihn jetzt zu behindern, als er nun hinunterlugte auf die Männer, die rund um das Feuer versammelt waren. Er schüttelte den Kopf und senkte den Lauf seiner Büchse, während er sich zu Moran hinunterbeugte.

„Versäume den Augenblick nicht und mach' dich rasch davon, um nach Betty zu sehen,“ flüsterte er. „Biel Glück, Junge!“ Der alte Mann sprang von seinem Versteck zu Boden und begann zu schießen.

Im nächsten Augenblick stand Moran neben ihm, der scharfe Knall seines Repetiergewehres wechselte ab mit dem schrecklichen Gebrohne von Kinneys Mordwerkzeug.

Siggens und Cole sanken neben dem Feuer nieder. Jarrat machte drei rudartige Schritte und stürzte zusammen. Hanlin griff nach seinem Gewehr, aber schlief fielen seine Arme zurück. Die verzweifelte Wut in seinem Antlitz wich einem Ausdruck blanken Erstaunens. Er preßte die Hand aufs Herz, drehte sich auf seiner Ferse und stürzte vornüber.

Der Rest stob davon, um den Schutz der Bäume zu gewinnen. Die Ueberraschten bemühten sich, die scheugewordenen Pferde, die sich bäumten und ausschlugen, mit der einen Hand loszubinden, während sie mit der anderen in die Richtung der Angreifer zurückfeuerten. Die Geschosse prallten gegen die Wand hinter Kinney und Moran, an der sie sich unter gefährlichen Splittern des Gesteins abplatteten. Eines der Pferde, unbändig vor Schreck, ging mit seinem Reiter durch und sprengte mitten in die Richtung. Kinney lud frisch, Moran feuerte seine letzte Patrone ab. Das Pferd machte einen Seitensprung, schlief sank Seeh im Sattel zusammen und glitt zu Boden, worauf das Pferd wieder im Dunkel verschwand.

Die Bande dachte natürlich, Vermonts Leute hätten sie über-rumpelt und in wahnsinniger Angst trachtete jeder, ein Pferd zu besteigen, um Hals über Kopf davonzujagen. Da hörte man schon den Klang dröhnender Hufe, der donnarnd widerhallte, als ein Duzend Pferde im rasenden Galopp in den Eingang der Schlucht stürmte. Unter Jauchzen und Hohnen warfen sich die Bar T-Leute vom Sattel und versperrten die Schlucht. Einige der Verbrecher warfen ihre Pferde herum und flüchteten die Schlucht aufwärts, doch sie mußten sofort kehrtmachen, denn von dort begrüneten sie Vermonts Burtschen mit einem Hagel tödlicher Geschosse. Das Gefecht löste sich bald in Einzelkämpfe auf und das Aufblitzen der Gewehre zeichnete glühendrote Striche in die schwarze Nacht.

Moran schlich sich zum Ausgang der Schlucht, indem er sich knapp neben der Wand hielt. Als er dort heil angekommen war, warf er sich auf das erstbeste Bar T-Pferd, das er fand. Einer seiner Freunde feuerte auf ihn, während er über das Felsgerölle davonklapperte. Er peitschte sein Pferd, um so schnell als möglich zur Hütte zu kommen. Erst jetzt fiel ihm ein, daß Blitz zu Betty geeilt war. Wenn er den Hund noch dort antraf, so konnte er ihn auf Brents Spur setzen. Jetzt segnete er auch die Eingebung, die ihn veranlaßt hatte, Blitz als Botengänger auszubilden. Wenn das Mädchen nicht mehr in der Hütte war, so verfolgte der Hund sicherlich bereits ihre Spur. Moran kannte die furchtbaren Kampfeigenschaften des Hundes, wenn er gereizt wurde. Bei dem geringsten Verdacht, daß Brent ihr etwas antun könnte, würde es einen verzweifelten Kampf abgeben und möglicherweise konnte Betty unter dem Schutz seines wilden Angriffs entkommen, wenn er nur die Situation rechtzeitig erfaßte und Brents Absichten durchschaute, bevor dieser noch Zeit hatte, ihn zu erblicken und von der Schutzwanne Gebrauch zu machen!

Morans Pferd stolperte, gewann wieder das Gleichgewicht und taumelte weiter. Er ahnte nichts Gutes und stieg ab. Mit gesenktem Kopf stand der Gaul still und beim Schein eines Streichholzes sah Moran einen Blutstrom, der bei jedem schweren Atemzug aus des Tieres Flanke sprudelte.

Die Schießerei hatte längst aufgehört und er wußte, daß die Bande bis auf den letzten Mann abgetan war. Er nahm sein Gewehr und lud es frisch. Während er das Pferd abseits führte, damit der Körper den Weg nicht versperrte, kam der heiße Wunsch über seine Lippen, Blitz möge das Mädchen gefunden haben.

Über Blitz hatte sie nicht gefunden!

Die Hütte war längst verlassen und Bettys erkaltete Spur vernichtete sich mit der von Brent. Ohne einen Augenblick zu zögern, nahm er die Fährte auf und während er dahinstürmte, schien er sich verdoppelt zu haben. Zweierlei Geist trieb denselben Leib hinter dieser Doppelspur her, dem Mädchen nach, das er mehr liebte als alles andere auf Erden, und zu gleicher Zeit hinter einem Feind einher, den er bis in den Tod haßte. Der Hund wollte das Mädchen einholen und mit seiner Liebe schützen; der Wolf gierte danach, Brent zu erreichen und sich mit seiner ganzen Wut auf ihn zu stürzen. Wie oft in vergangenen Tagen hatten die beiden Gegenpole in seinem Wesen einander widerstritten. Zum erstenmal in seinem Leben vereinigten sich nun die Gegensätze und stachelten ihn zu toller Eile an, immer der Fährte nach, von der ihn nichts abbringen konnte als der Tod.

Sie führte ihn einen Rücken entlang, der sich bis zur niederen Wasserleiche zwischen dem Thorougghate und dem Yellowstone erstreckte. Dort waren beide stehengeblieben, bis Brent sich überzeugt hatte, daß Nash verschwunden war. Aber Blitz machte nicht halt, die Spur wurde wärmer und schon donnerte in seinen Ohren das Tosen des Kampfes in der Schlucht. Es hörte auf, als er die Sohle der Schlucht erreichte. Die zwei, die er verfolgte, hatten den Yellowstone durchwatet und die Fährte wies nun geradswegs zur Mündung des Atlantik. Eine Meile von der Mündung entfernt hörte Blitz in kurzer Entfernung einen einzelnen Schuß; — es war der Gnadenschuß, mit dem Moran dem Glend des verwundeten Gauls ein Ende machte. Ihm folgte ein Schrei, der Blitz in einen rasenden Teufel verwandelte.

Brent war stehengeblieben, als er den Lärm des Kampfes vernahm und hatte kehrgemacht, sobald das Schießen aufhörte. Der Schrei war Bettys Hilferuf gewesen und galt dem Manne, der den letzten Schuß abgefeuert hatte. Es folgte kein zweiter Schrei, denn Brenns Faust verfloß des Mädchens Mund. Aber der eine hatte genügt, um Moran und Blitz in wilden Sätzen der Stelle weilen zu lassen.

Blitz wirbelte vorwärts mit dem letzten Aufgebot seiner furchtbaren Schnelligkeit, in dem Bewußtsein, daß es diesmal galt, einen Feind zu töten. Sein Rachen geiferig und Schaum spritzte zurück auf das feidige Fell. Die gelben Augen waren blutunterlaufen, sein ganzes Herz trieb ihn vorwärts und die fochende Lust, seine schredlichen Fangzähne in des Mannes Leib zu senken, der den Schrei verursacht hatte.

Schon bekam er von vorne die Witterung der Körper und jetzt sah er Brent vor sich, der einen Pfad herabgestiegen kam. Mit der Linken hielt er des Mädchens Handgelenk umklammert und schleppte sie hinter sich her. Brent machte eine halbe Wendung und griff nach seiner Waffe, als er Moran den Pfad herabstürmen hörte.

Da sprang ihn ein dunkler Schatten an und schredliche Zähne schnitten in den Arm, der das Mädchen festhielt. Sein Griff wurde locher. Betty riß sich los und floh. Moran überanulte sie fast, packte sie und umschlang sie heftig. Ein Schuß aus Brenns Waffe verjagte des Hundes Fell, der eben zum zweiten Mal angriff. Diesmal packten die Zähne die Hand, die die Waffe hielt, und zermalmeten knirschend die Knochen. Brent war ein starker Mann. Verzweifelt schlug er um sich und stieß mit seinen schweren Stiefeln nach dem Angreifer. Sein Kopf streifte einen dünnen Ast, mit einem einzigen Aud brach er ihn vom Baum und der Anknüpf sauste durch die Luft. Immer wieder und wieder hieb Brent hinein. Er brüllte wie ein kämpfendes Raubtier, während er dieses Entsetzliche abzuschütteln suchte, das ihn mitten in der schwarzen Nacht angesprungen hatte.

Der Kampf war kurz. Brent stürzte und bevor er sich noch erheben konnte, durchschnitten die Zähne, die mit so manchem zähen Elchbullen fertig geworden waren, seine weiße Kehle. Einen Augenblick war Schweigen unter den Bäumen . . .

Dann aber ertönte ein Schrei durch das Tal, ein Schrei, der von den Felsen widerhallte — der wilde, triumphierende Ruf des Wolfes, der getötet hat.

Zweihundzwanzigstes Kapitel.

Den Bewohnern der eleganten Vorstadt, die sich an die letzten Ausläufer des Gebirges schmiegte, kam es gar nicht in den Sinn, in die Abkunft des großen, grauen Hundes, der seit so vielen Jahren unter ihnen lebte, argwöhnische Zweifel zu setzen. Jedermann hielt ihn für einen Hund von edler Rasse aus irgend-einer seltenen Zucht, der weder bellte noch schnappte. Man konnte sich gar nicht vorstellen, daß Blitz je beißen sollte.

Neuschnee war gefallen und die Vorstadtbewohner beobachteten aus ihren Fenstern ein gewohntes Schauspiel: Draußen auf dem ansteigenden Fahrweg lief der riesige, graue Hund mit seinem eigenartigen gleitenden Gang. Er zog einen Schlitten, den ein sechs-jähriger Knabe unter unaufhörlichen Jubelrufen lenkte. Kein Zeuge dieses frohen Bildes ahnte etwas von dem grimmigen Kampf, der Blitz' Seele zerriß. Wer dachte denn auch daran, daß eben die Brunstzeit der Wölfe gekommen war!

Als die Nacht anbrach, eilte Blitz hinweg und lief viele Meilen weit hinauf in die Berge. So wie meistens begleitete ihn auch heute nacht ein Rudel gespenstischer Schatten, diesmal aber schloß die Jagd mit keinem wirklichen Töten.

Es war eine jener wundervollen stillen Nächte, wie sie um diese Zeit des Jahres zu kommen pflegen. Nicht das leiseste Blättern regte sich in den Zweigen der Bäume. Die Temperatur war genau auf dem Nullpunkt und die Natur schien gleichsam im Schwebezustand, unerschaffen, ob sie Wärme mit Laumetter oder Kälte mit Frost spenden sollte.

Blitz hielt auf einer Anhöhe, von der aus man die Stadt überblickte. Hoch aufgeredt stand er dort und sein mächtiges Haupt streckte sich vorwärts.

Pferde und Rüge erstarrten in ihren Ställen, als der Schrei ihr Ohr erreichte. Alles umherstreichende Gekier weit und breit blieb stehen auf seinen Wegen. Das Blölen ferner Schafherden verstummte. Und unten im Städtchen brach man jäh die munteren Gespräche ab.

Die Bewohner der Vorstadt konnten sich den sonderbaren Schauer nicht deuten, der eiskalt über ihren Rücken lief. Nur zwei Menschen, Clark Moran und sein Weib, wußten um das Geheimnis, wußten, daß es der Wolfsschauer war, der sie schützte. Der Schrei des letzten grauen Büffelwolves war erschollen, der nach dem Weibchen rief — ein Ruf, dem nie mehr Antwort werden sollte.

Ende.

Sterbende Wildwestromantik

Vor rund 50 Jahren war Amerika noch das Paradies der Romantiker, der Schauplatz blutiger Kämpfe zwischen Blau-gehirnen und Rothhäuten, der Tummelplatz unzähliger Herden Büffel, riesiger Vogelschwärme, an den Seen Otter, Biber, in ihren Fluten ein kaum glaubhafter Fischreichtum. Die Büffelherden der damaligen Zeit beliefen sich nach ungefähren Schätzungen auf 20 Millionen. In den Jahren 1872 und 1873 schon ein bekannter Wildwestmann, Carver, allein 6780 Büffel, deren Häute sehr begehrt waren, und Buffalo Bill stand ihm nur wenig nach. Damals kam es noch vor, daß man einen 1600 Pfund schweren Büffel nur wegen der als Lederbissen geschätzten Zunge niederschloß und seinen Kadaver den Coyoten und Geiern zum Fraße ließ, und niemand glaubte, daß der Büffel bald dem Aussterben nahe gebracht werden könnte.

Und doch ist es heute so! Das rücksichtslose Morden aller Tierarten, die wegen ihres Felzes oder Fleisches verfolgt wurden, räumte unbarmherzig unter ihnen auf. Die wenigen Büffel, die noch übrig blieben, entzog man durch Naturschutzgebiete den Jägern. Aber auch für eine Reihe anderer Tiere mußten solche Schutzgebiete geschaffen oder Jagdverbote erlassen werden — kein Wunder, wenn man bedenkt, daß in den Vereinigten Staaten etwa 6 Millionen Jäger auf die einst im Überflut vor-handenen Tiere losgelassen werden. Während 1808 von dem Ornithologen Wilson bei Louisville noch ungeheure Tauben-Schwärme von zwei bis zweieinhalb Millionen Tieren beobachtet werden konnten, ist deren Zahl heute nur noch gering. Dem Aussterben nahe sind das rote und schwarze Gichhörndchen, der Grizzaw-bär, das Wildschaf, die Antilope, die Bergziege. 1922 wurden allein in Pennsylvania noch 600 000 Waldhühner zur Strecke gebracht; doch sank die Zahl 1925 bereits auf rund 336 000. Ebenso erging es dem wilden Truthahn, dem Ringelschnepfen, der Bachstel, dem wilden Kaninchen, dem Wildschwein. Der Dirschbestand hat um 40 Prozent abgenommen, das Drossium sogar um 80 Prozent.

Die Wildwestromantik stirbt. Die Rothäute haben die Streifen begraben und sich als aussterbende Völker auf die Reserverate zurückgezogen, ebenso das Wild, das nur in so wunder-vollen Naturschutzgebieten wie dem Yellowstone-Park letzte Zu-flucht vor dem Menschen fand.

Ginst!

Ginst . . . werde ich und . . . ein
wirft du nicht
sein.
Gib mir die Hand!
Noch
scheint und eint
uns Sonnenschein; licht
liegt das Land.
Ferne
Dunkelheit
lauert; . . . Trübsal . . . trauert:
Einsamkeit
lauert.
Gib mir . . . gib mir
Die Hand!

Arno Holz.

erfolgt eine Ablenkung auch in entgegengesetzter Richtung; dann liegt der Grund jedoch in der schrägen Neigung besonders harter zu durchbohrender Erdschichten.

Die Hüte der Frau Litwinne.

Wäglich viele Hüte zu besitzen, ist wohl der sehnüchtige Wunsch mancher Frau. Dabei handelt es sich selbstverständlich nur um moderne Hüte. Die bekannte Sängerin Julia Litwinne aber sammelt Frauentüte, die den verschiedensten — auch längst vergangenen — Zeiten angehören. Die Sammlung ist von entzückender Mannigfaltigkeit und stellt ein ansehnliches Vermögen dar. Theaterhüte, seltene Modelle, auch historische Kopfbefestigungen befinden sich darunter; als das wertvollste Stück der Sammlung betrachtet sie den Helm der Brünhilde. Ob sie ihn sich allerdings bei besonderen Anlässen aufstülpt, vermeldet die Geschichte bisher noch nicht.

Der lange Name.

Ein spanischer Kavaliere von ältestem Adel, dessen Vornehmheit mit der der königlichen Familie wetteiferte, der aber mit Glücksgütern nicht gerade reichlich gesegnet war, kam eines Nachts vor den Gasthof einer kleinen französischen Stadt. Es dauerte lange, bis es ihm gelang, den Wirt herauszutrommeln, der sich nicht gerade gut gekannt, endlich an einem Fenster des ersten Stockes zeigte mit der etwas unwirlichen Frage, wer ihn zu so später Stunde noch aus dem Bette hole. „Machen Sie auf!“, erwiderte die Antwort. „Hier ist Don José-Pedro Hernandez Rodriguez de Voila-Nova, Graf von Malajra, Ritter von Santiago und D'Alcantari!“ — „Das tut mir leid“, rief der Wirt, „ich habe nur noch ein Bett frei und kann so viele Herren unmöglich unterbringen!“ Sprach's und warf das Fenster wieder zu.

Dorcy

Skizze von Erwin Sedding

Anfangs hatte er schon am Mittwoch kommen wollen. Dann war es der Sonntag gewesen, und jetzt, mit der Frühpost, meldete er seinen Besuch gar erst für den Montagnachmittag zu fünf Uhr an.

Dorcy stellte die Chrysanthemen in frisches Wasser, obgleich sie sah, daß es genau so zwecklos war, als wenn sie sich einzureden versucht hätte, sie freute sich noch. Wolf kam. Aber er kam zu spät.

Draußen trieb ein Novemberwind staubfarbene Blätter über die Straße. Alle Bitterkeit, die in der Frau war, sammelte sich zu einem Vorwurf, der, wenn er den Mann nicht traf, ihren eigenen Schmerz um die verlorene Spannung erhöhen sollte. Aber er würde ihn treffen.

„Willst Du mich zum 5-Uhr-Zug begleiten, Marga?“ Die Freundin gehorchte. Arm in Arm wanderten sie zum Bahnhof, der auf freier Fläche einsam und eckig in grauer Dämmerung stand. Dorcy dachte immerfort an das enttäuschte Gesicht Ado's und stellte seine im Kopfe zusammen, die überlegen und gleichgültig klangen. „Damit ich nicht allein zurück muß, falls Du am Ende nicht hättest kommen können“, wollte sie hinwerfen, wenn er sich über Margas Anwesenheit zu beschweren wagte. Das war gut. Es hatte sogar etwas Erzieherisches an sich.

Auf dem Bahnhofsplatz lag trübselig ein Hund. Vom Fenster des Diensttraumes her fiel gelbes Licht öde über die Pflastersteine und das dunkle Doppelgleis, dessen Kurve fern in den Wiesennebel mündete. Kaum ein Duzend Wartender stand hinter dem windgeschützenden Vorbau, als der Uhrzeiger zitternd auf „Fünf“ rückte.

Der Zug kam nicht. Dorcy schritt an das Bahndreht, um die Verspätung abzulesen, aber die Tafel war unbeschrieben und das Einfahrtsignal noch nicht gegeben worden. „Dorfbahnhof!“ sportete Marga. Dorcy schwieg. Nach zehn Minuten flammte die Doppelreihe der Lampen auf.

„Jetzt!“ — Ein Irrtum. Dann riß die Glocke des Stationsvorstehers das kleine Häuflein zusammen wie einen Hüfnerhaat. „Der fahrplanmäßige Zug Ferndorf-Sonnefeld ist bei Rodwitz entgleist.“ Entreffen des Ersatzzuges nicht vor anderthalb Stunden.

Dorcy bekam weiße Lippen: „Der Telegraph?“ „Bedauere, unsere Leitung ist dienstlich besetzt.“ „Und wir —?“

Ueber zehnfache Stimmen herrschte der Haß des Beamten. Immer wieder: „Ruhe“ und „Abwarten“, „Abwarten“ und „Ruhe“.

Dann kam die Nacht. Ueber den Wald, hinter dessen Stille das Entsetzliche geschehen war, auf die Häuser, die nichtahnend den Markt umstanden. Flammte kein Feuer am Horizont?

Ringsum war Stille. Wartet, lümmelnd, unsehbar. Jemando wickelte ein Bündel Chrysanthemen, eine Woche des Hoffens — neben ihren Tragkörbchen wimmerten Frauen in erwidender Angst.

„Geh, ich bitte Dich, Marga! Vielleicht kannst Du von der Post aus —“

Die Freundin lief. Mory setzte sich auf eine Bank, presste die Handflächen gegeneinander und sah wiederum die unheilkundende Miene des Vorstehers vor sich: „Frau Keller —?“

Ihr Herz stotzte jäh. „Bitte?“ Der Mann hielt eine Depesche in seiner Rechten. „Aus Rodwitz“, sagte er. — Doch versuchte zu lesen, aber die Zeilen tortelten vor ihren Augen. „Ich kann nicht!“ hauchte sie.

Ein Kreis von Neugierigen umstellte die Gruppe. Eine fremde Stimme verlas den Inhalt. Marga kam. „Was ist?“

Dorcy öffnete ihre Augen. Sie wiederholte den gehörten Satz, als begriffe sie selbst noch nicht völlig: „Er lebt. Er kommt mit dem ersten Zug. Es ist ein Wunder. Du.“

Glückwünschende Hände streckten sich vor. Jaghaft und doch von einem Gefühl getrieben, das stärker war als die Scheu. Bis Marga die leise Weinde beiseite zog: „Soll ich nicht gehen? Ich habe überhaupt nicht recht verstanden, weshalb Du mich in Euer Wiedersehen hinein verstricken wolltest.“

Dorcy senkte den Kopf. „Ich auch nicht“, sagte sie leise.

Empfehlenswerte Bücher für den Weihnachtstisch

Friedrich der Große. Bilder aus seiner Zeit von Prof. Dr. Herthold Volz. In Ganzleinen gebunden 7,50 M. Verlag A. W. Sarys Erben, Berlin SW 68, Zimmerstraße 20. — Diese Sammlung von Aufsätzen schildert Friedrich den Großen als Mensch und als Herrscher, sowohl zu seinen Lebzeiten wie in der nach seinem Tode fortlebenden Erinnerung an ihn. Zugleich lernen wir ihn als Dichter kennen. Kulturhistorische Bilder der Zeit treten uns entgegen, vor allem in dem mit den schönsten Zeichnungen Chodowiedis ausgestatteten Aufsatz „Eine türkische Gefandtschaft am preussischen Königshofe“. Endlich sind auch Dichtung und Kunst in den Aufsätzen über Lessings „Minna von Barnhelm“ und über Chodowiedis künstlerisches Schaffen berücksichtigt. Einen besonderen Schmuck des Buches bilden die Tafeln und Textbilder, die nach Zeichnungen und Radierungen vornehmlich von der Hand der beiden Meister Georg Friedrich Schmitz und Chodowiedis hergestellt sind.

Die Entrückten, vier Geschichten von Tode von Elise Bernemüh. Gebunden 6 M. Verlag Albert Langen, München. — Wenn von dem Deutschland unserer Tage nichts bliebe als Hans Grimms „Volk ohne Raum“ und diese „Entrückten“ der Elise Bernemüh, so wären wir Deutschen schon gerechtfertigt und beständig für alle Zeiten. Ein Buch ohne Pathos, ohne Klage. Selbstverständlich sind oben und unten, Leben und Tod. Es gibt keine Ferne, es gibt nur Lebensgenossen und Todesgenossen. Es gibt unsägliche Freude am Sonnenschein überm „Gottesländchen“ und dann ein stilles Zurücksinken in Gottes Schoß. Ein Werk aus Heiligkeit geboren. Ein neues für Menschen, die dem großen Geheimnis auf die Spur kommen wollen. Ein deutsches Buch!

Schelmen- und Liebesgeschichten von Riquel de Cervantes Saavedra. Ausgewählt und eingeleitet von Dr. Dowlagla. (Langens Auswahlbände, Band 28.) Preis vornehm in Leinen gebunden 3 M. Verlag Albert Langen, München. — In der unter dem Namen „Die schönsten Erzählungen“ populär gewordenen Bücherreihe des Verlages Albert Langen erscheint soeben ein Cervantesband, der dieser Sammlung zu ganz besonderer Zierde gereicht. Er enthält drei der schönsten „exemplarischen“ Novellen des großen Dichters, die „Geschichte von Gsteim und Schmitt“, „Die vornehme Küchenmagd“ und das „Zwiegespräch zwischen Cipion und Berganza“. Mit wachen, klaren Augen hat Saavedra seine Personen gesehen und mit souveräner Laune gestaltet, realistisch, nötigenfalls satirisch, aber auch mit liebevoller Anteilnahme des Herzens. Er ist beileibe kein Moralprediger, aber ein moralischer Mensch, kein „Freigeist“, aber ein sehr freier, unbefangener Kopf.

Die dunklen Ellernbrock. Ein Zeitroman von Clara Raßka. In Ganzleinen geb. 6,80 M. Hanseatische Verlagsanstalt in Hamburg 38 und Berlin-Leipzig.

Wundervoll ist Clara Raßkas Kunst! Mit festen Strichen sind ihre lebensgedrungen Gestalten gezeichnet, eigenartig ist stets die Idee, in klarer Folgerichtigkeit entwickelt und mit dem Reiz eines nicht alltäglichen Schilderungsvermögens überponen. Dieser Roman spiegelt das Erleben wider, das uns allen noch gegenwärtig ist: Friedenszeit, Kriegsjahre, Inflation, Niedergang und langsamer Wiederaufstieg. Stark ist dieses Buch und doch rühren oftmals zarte Finger ans Herz und ein Schimmer feinen Humors lugt mitunter hervor.

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Waisenhauses, Halle, Brandeplatz 5, Ecke Steinweg. Telefon 22483.

Kuriose Geschichten

Rübenheller und Haserlgroschen.

Einen schönen Brauch üben die Landwirte des Böhmerischen Gerichtsbezirks in Böhmen, die den sogenannten Rübenheller an den Deutschen Kulturverband abliefern. Der Gesamtertrag dieser Spende beträgt in diesem Jahre etwa 800 Mark, aber man hofft auf weit größere Ergebnisse, wenn nämlich diese Ernteabgabe zugunsten der deutschen Schulen ein allgemeiner Brauch wird. Das ist in Jägerkreisen der Haserlgroschen schon geworden, eine Bezeichnung, welche die Spenden führen, die bei Treibjagden vor Beginn des letzten Treibens gesammelt werden. In manchen Gegenden werden statt dessen die Fehlschüsse besteuert, und wieder anderwärts wird ein Teil der Jagdbeute für den Kulturverband verkauft. In trüben Zeiten wie jetzt, da das Deutschthum in der Tschechei gespalten ist, freut man sich ganz besonders über solche Zeichen des Willens zur Selbstbehauptung.

Der hilfliche Thronfolger.

Wie sein Großvater Edward VII., so ist auch der heutige Prinz von Wales allmählich zum Modenvorbild für die englische Herrenwelt geworden. Man konnte bisher nicht behaupten, daß er dadurch der Allgemeinheit viel geholfen hat, im Gegenteil haben seine Einfälle vielen Leuten nur Sorgen gemacht, wenn sich die klassische Nachahmung seiner Modeschöpfungen nicht mit ihren Geldbeutelvereinbar ließ. — Kürzlich hat der Thronfolger aber einmal die Gelegenheit wahrgenommen, die Nachahmung seiner Kleidung zum Nutzen einer ganzen Bevölkerung zu verwenden. Bei einem Besuch auf den Ehetland-Inseln sollte er zum Kapitän des dortigen Golfklubs ernannt werden. Nun hatte er schon vorher erfahren, daß unter der Bevölkerung Not und Arbeitslosigkeit herrschten, besonders weil die Frauen ihre Strickwaren der Konkurrenz der englischen Fabriken wegen nicht absetzen konnten. Er beschloß nun, den Leuten auf eine äußerst einfache und doch wirkungsvolle Art zu helfen: Er erschien im Golfklub mit einem einheimischen Sweater. Natürlich wollte alles, was etwas auf sich gab, auch einen Ehetland-Sweater tragen, und bald darauf lagen aus ganz England Bestellungen in Höhe von vier Millionen Mark vor. Der Bevölkerung wurde auf diese Weise über die schlechte Zeit hinweggeholfen, und die Beliebtheit des Prinzen stieg bedeutend.

Schönheitskonkurrenz in Afrika.

In einer Stadt des Kongogebietes fand kürzlich die erste Schönheitskonkurrenz statt. Jeun Damen bewarben sich um die Ehre, von den Preisrichtern, europäischen Damen und Herren, als die Königin des Tages erklärt zu werden. Einer der Preisrichter berichtet über den Verlauf des Wettbewerbes ganz interessante Einzelheiten. Die übliche Frage europäischer Damen nach der Kleidung der Bewerberinnen wurde auch dort zunächst beantwortet. Sämtliche Kleider stammten aus dem Jahre 1900 oder waren noch älter. Güte sah man in allen möglichen (wir würden sagen: unmöglichen) Formen, von der kleinen Capote bis zum radförmigen Viktorianer mit wallender Feder. Aber diese etwas fonderbare Kostümirung vermochte den schönen Regenerinnen die Weiße der Stunde nicht zu stören, und mit wahrer majestätischer Würde trugen sie zwischen den Zuschauern die alten „Dobien“ spazieren. Keine schien gewillt, einer Rivalin auch nur um etwas nachzugeben. Die „Capote“ erhielt als Preis ein modernes „Kleidchen“ und verschwand damit. Als weitere Preise kamen Toilettegegenstände zur Verteilung, wie Spiegel, Puderdosen und -taugen, Lippenstifte, Hautcreme, Haarwasser in allen möglichen und unmöglichen Aufmachungen. Alle Mittelchen wurden gleich in Betrieb genommen, und die Prämierten verbrauchten in den ersten Minuten nahezu ebensoviel wie eine Europäerin in einer Woche. — Vielfach fand die Prämiierung allerdings einen für unsere Begriffe etwas reichlich sonderbaren Nachschuß. Als nämlich die preisgekrönten Schönheiten mit ihren Haarwässern und Cremes und Gesichtswässern zu ihren Herren und Gebietern in die Pütten zurückkehrten, versuchten diese die lieblich duftenden Flaschen und Dosen einmal auf ihren Gesichtern, und lautes Schmagern bewies, daß eine gut parfümierte Hautcreme dem Gaumen eines Regers unbedingt zusagt. Da die Herren große Vorliebe für alkoholverbrämte Flüssigkeiten an den Tag legten, fanden besonders die Flaschen mit kölnisch Wasser viele Freunde — sehr zum Leidwesen der Damen, die weinend zusahen, wie ihre Männer sich an den verkannten Toilettenartikeln labten.

Ordnungsliebende Taschensiehe.

Louise Michel, die bekannte Kommunijin des vorigen Jahrhunderts, hat eine mildere Wiegeburt erlebt in der Gestalt einer Guldin gleichen Namens, der es weniger darauf ankam, die Brandfackel der Revolution in friedliche Völker zu werfen als vielmehr den Pariserin ihre Taschen auszukleeren. An der Spitze eines „Kongerns“ von vier anderen Taschenspielern

hat sie in den letzten Monaten die Bürger der Reichstadt ohne Unterschied des Standes und des Vermögens um mehr als zweitausend Brieftaschen und Geldbörsen erleichtert. Das wäre an sich nun nichts Ungewöhnliches, auffallend war nur der strenge Sozialismus, dem diese Gaunerbande nachlebte. Jeder Werd sah die kleine Gemeinde friedlich um den runden Tisch versammelt, auf den die Beute des Tages ausgelegt wurde, die schmieglichen, abgegriffenen Geldbörsen mit ihrem kümmerlichen Inhalt ebenso gut wie die gespritzten Brieftaschen der Reichen. Aus dem Erlös erhielt jedes Mitglied den Bedarf für die kommende Woche ausbezahlt, und der Rest wurde allwöchentlich einer italienischen Bank überandt, die das sauer verdiente Kapital auf Zinsen legte. Schließlich bereitete die Pariser Polizei dem Treiben der fünf ein jähes Ende, als sie die Michel einmal auf frischer Tat ertappte. Vor ihrer Abführung in das Gefängnis gab diese würdige Dame nur ihrem Bedauern darüber Ausdruck, daß nur noch wenige Tausende an dem geplanten Kapital fehlten, von dem sie und ihre Spießgesellen unter dem Schutze Mussolinis in aller Behaglichkeit hätten leben können. „Aber das Unglück ist nicht groß“, schloß sie ihre Abschiedsrede, „in einigen Jahren sehen wir uns alle dort wieder, und inzwischen wird ja das Kapital durch Zinsen vermehrt worden sein.“

In der Kürze liegt die Würze.

Sehr verbreitet ist in China der Familienname Li, als deren hervorragendster Vertreter der alte Li-Gung-Tschang auch in Europa überall bekannt war. Das Reich der Mitte ist jedoch nicht das einzige Land, in dem man Namen von derartiger Kürze findet. So wurde die Stadt Ottawa in Kanada von einem Obersten By gegründet. In Melbourne zeigt das Firmenschild eines der größten Geschäfte der Stadt heute noch die Inschrift John N. y. In den Vereinigten Staaten lebt eine bekannte Familie namens G. Auch in London befindet sich in der Gray Inns Road ein großes Handelshaus, dessen Inhaber auf den Namen Be hört. Alle Genannten müssen indessen die Palme der Kürze einer würdigen alten Dame überlassen, die Jahre lang einen kleinen Weinladen in Paris besaß; wenn sie ihren Namen schrieb, hatte sie es recht bequem, denn sie brauchte nur einen einzigen Buchstaben zu malen — O. Das dürfte in der Tat eine „Höchstleistung“ sein, die nicht übertroffen werden kann.

Der Todesstrom.

Durch so gut wie unerforschte Gebiete des brasilianischen Urwaldes fließt ein seltsamer Strom, dessen Lauf geographische Karten nur zu seinem kürzesten Teil angeben, weil er sich bisher jeder vollständigen menschlichen Erkundung durch unüberwindbare Hindernisse entzog. Unzählige Edlingengewächse umsäumen seine Ufer, über denen Urnebel wallen, oft jede Sicht auf den geheimnisvollen „Strom des Todes“ verwehrend. Viele Forscher haben versucht, ihn zu durchschiffen; gar mancher von ihnen ist seinen Tüden erlegen, begnungen hat ihn noch keiner. So ist es erklärlich, daß sich im Laufe der Zeit allerlei Sagen über seine unerlöhrte Majestät bildeten. Amerikänischer Goldhunger trieb einst portugiesische Söldner scharenweise zu ihm hin, weil sie nach Aussage in der Nähe ansässiger Indianer in ihm den Weg zu einem sagenhaft reichen Gold- und Diamantenlande vermuteten. Sie kehrten nie zurück. Chervantes-Indianer überfielen die kühnen Eindringlinge, machten sie nieder und warfen die Söldner und ihre Schätze in den schweigenden Strom des Todes. Heute hoden an den bisher erforschten Ufern dieses Flusses nur ein paar Rothäute aus dem Stamme der Abambiquaras, der Carajas. Und dort, wo jegliche Zivilisation aufhört, einige Doros, die stolz von ihren Vätern ererbte Stalpe erschlagener Weißer im Gurte tragen. Der Todesstrom aber fließt träge dahin und schweigt.

Der unerreichbare Erdmittelpunkt.

Bergwerksingenieure haben beim Niederbringen von Bohrlöchern schon mehrfach die auffallende Beobachtung gemacht, daß beim Ueberstreiten einer Tiefe von hundert Metern eine deutliche Abweichung von der Senkrechten, meist nach Norden zu, erfolgt. Die Erscheinung tritt aber mit solcher Regelmäßigkeit auf, daß die Erreichung des Erdmittelpunktes durch ein senkrechtes Bohrloch ausgeschlossen bezeichnet werden muß. Der amerikanische Ingenieur N. C. Curtis gibt jetzt eine Erklärung für das seltsame Verhalten des Erdbohrers. Dieser wird nach Curtis' Ansicht bei seiner Bewegung durch das magnetische Kraftfeld der Erde stark magnetisiert, wobei der negative Pol oben liegt. Bei der Länge des Instrumentes befinden sich die Pole nicht ganz an den Enden, sondern mehr nach der Mitte zu. Die von dem Erdkraftfeld auf den unteren, positiven Pol des Bohrers ausgeübte Anziehungskraft bringt in dem Werkzeug eine Krümmung zustande, deren Wölbung nach Süden gerichtet ist. Dadurch bekommt die Bohrspitze eine nach Norden zeigende Richtung und das Bohrloch im ganzen wird im gleichen Sinne von der Senkrechten abweichen. — In gewissen Fällen